

Einleitung

Autor(en): **Haesler, W.T.**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Publikationen der Arbeitsgruppe für Kriminologie**

Band (Jahr): - **(1981)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Einleitung

Die nachfolgenden Aufsätze enthalten die Referate unseres 6. Kolloquiums, wobei dazwischen noch zwei länger dauernde Seminare stattfanden. In der Bibel begegnen wir Kain und dem Kainszeichen – wobei hier auch an das interessante Buch L. Szondis über Kain erinnert sei – als einem geschriebenen Dokument über Stigmatisierung. Wie uns aber G. Nass in seinem Beitrag zeigt, gab es die Stigmatisierung wohl seit Beginn der Menschheit.

“Stigma” als Begriff brauchten die Griechen als Hinweis auf körperliche Zeichen, die, wie Erving Goffman in seinem Buch “Stigma” anführt, dazu bestimmt waren, etwas Ungewöhnliches oder Schlechtes über den moralischen Zustand des Zeichenträgers zu offenbaren. Diese Zeichen wurden in den Körper geschnitten oder gebrannt und sie taten offenbar kund, dass der Träger ein Sklave, ein Verbrecher oder Verräter war.

Tilmann Moser schreibt zum erwähnten Buch Goffmans: “. . . Träger eines Stigmas leben ein schweres Leben, sie werden abgelehnt, bereiten Unbehagen, lösen Beklemmung aus bei den Gesunden, gefährden deren eigenes, zerbrechliches Normal-Ich, soweit der Defekt für jeden sichtbar ist. Andere, mit geheimeren Stigmas belastet, müssen verleugnen, täuschen, spielen, um weiterhin als normal zu gelten. Einsam sind beide. Die Stigmatisierten brauchen oft komplizierte Strategien, um das nicht zu verlieren, wovon Menschen als soziale Wesen leben: von Akzeptierung, Anerkennung und Sympathie. Stigmatisierte leben zwei Identitäten, die der Normalen, mit der sie identifiziert bleiben, ohne sie zu erfüllen, und ihre reale, defekte, die hinter ihrem Normal-Ich so schmachvoll zurückbleibt. Diese auszuhalten und zu ertragen, ist die Grundleistung eines jeden Gezeichneten. Und weil die Toleranz des Normalen so verschwindend gering ist, haben die Kranken die Last der Anpassung zu tragen. Sie müssen, um die Normalen zu schonen, spielerische Leichtigkeit entwickeln im Umgang mit sich selbst, damit die Normalen nicht von Depressionen und Mitleid verschlungen werden. Das Stigma darf nicht als Last erscheinen, es muss verborgen werden hinter Würde und

Selbstachtung, damit die Akzeptierungsbereitschaft der Normalen nicht überstrapaziert wird.”

Unsere Arbeitsgruppe hat sich im Verlauf ihrer Existenz mit verschiedenen Problemen befasst und sie zur Diskussion gestellt. Dieses Mal sollte das Problem “Stigmatisierung” etwas beleuchtet werden. Als Untergruppe des Schweizerischen Nationalkomitees für geistige Hygiene liegt uns vor allem die Prophylaxe am Herzen. In diesem Sinne möchten wir auch die folgenden Ausführungen verstanden wissen.

Es ist uns wieder gelungen, im In- und Ausland Fachleute zu verpflichten, die sowohl von der Theorie als auch von der Praxis her wesentliche und fundierte Hinweise auf das komplexe Problem der Stigmatisierung geben konnten. Ihnen sei auch an dieser Stelle nochmals recht herzlich gedankt.

W. T. Haesler